

**Die Entdeckung des Alltags
zwischen Aufklärung und Romantik**
Christiane Schwab

Münchner ethnographische Schriften

Kulturwissenschaftlich-ethnologische Untersuchungen zu
Alltagsgeschichte, Alltagskultur und Alltagswelten in Europa

Band 4

herausgegeben vom
Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie
der Ludwig-Maximilians-Universität München

VK*EE INSTITUT FÜR VOLKSKUNDE/
EUROPÄISCHE ETHNOLOGIE

Ludwigstr. 25
80539 München
www.volkskunde.lmu.de

**Die Entdeckung des Alltags
zwischen Aufklärung und Romantik**
Letters from Spain (1822) von José María Blanco White

Christiane Schwab



Herbert Utz Verlag · München

Umschlagfoto: Seville from the Cruz del Campo, 1835 (w/c and gouache over pencil on paper)
by David Roberts (1796-1864), © Leeds Museums and Galleries (City Art Gallery) U.K./The
Bridgeman Art Library
Layout, Satz, Umschlaggestaltung: Natalie Bayer

Christiane Schwab M.A.

geboren 1982, Studium der Europäischen Ethnologie, Romanistik und der Interkulturellen Kommunikation in München, Nizza und Sevilla, ist seit 2008 tätig am Institut für Volkskunde/Europäische Ethnologie der Universität München und arbeitet an einer Dissertation zum Thema Stadtforschung.

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2009
ISBN: 978-9-8316-0867-6

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utz.de



Inhalt

I. Einleitung	9
II. Historische und biographische Kontexte	13
II.1. Enkulturation und Karriere im „Imperium der Mönche“	13
II.2. Intermezzo in der Hauptstadt	21
II.3. Nach den <i>Letters from Spain</i>	24
III. Die <i>Letters from Spain</i>	30
III.1. Quellenkritik 1: Entstehungszusammenhänge und Rezeption	30
III.2. Struktur und Inhalt	34
III.3. Quellenkritik 2: Konstitutive Diskussionszusammenhänge	42
III.3.a Reisen und Berichten um 1800	44
III.3.b Zeitkritische Essayistik	49
III.3.c Aufklärungshistorie	56
III.3.d Der Kostumbrismus und das ethnographische Paradigma der Romantik	61
III.4. Quellenkritik 3: Der persönliche Standort	66
III.5. Alltägliche Lebenswelten im Spiegel der <i>Letters from Spain</i>	73
III.5.a Wessen Alltag?	73
III.5.b Beispielhafte Skizzen als Beschreibungseinheiten	76
III.5.c Ein Tag in den <i>Letters from Spain</i>	82
IV. Schlussbemerkungen	105
Quellen und Literatur	108

I. Einleitung

Im Jahre 1821 griff der nach England ausgewanderte Theologe, Lehrer und Publizist José María Blanco White zur Feder, um seinen neuen Landsleuten von der „general tendency of the civil and religious state“(27)¹ seines Heimatlandes Spanien zu berichten. Die „sketches of Spanish manners, customs and opinions“ (V), die während dieses Vorhabens entstanden, wurden 1821 in einer Zeitschrift und ein Jahr später danach als Buch veröffentlicht, das den Namen *Letters from Spain* trägt. Ihr Verfasser Blanco White war ein Wanderer zwischen den Welten, was bereits an seinem Namen deutlich wird. Die erste Hälfte seines Lebens (1775-1810) verbrachte er als José María Blanco y Crespo in Spanien, wo er – obwohl frühzeitig von religionskritischen Schriften der französischen Aufklärung beeinflusst – eine erfolgreiche klerikale Laufbahn einschlug. Aufgrund seiner immer unerträglicher werdenden Glaubenszweifel wandte er sich schließlich von seinem Beruf ab und floh aus Sevilla in die Hauptstadt Madrid. Durch die napoleonische Besatzung 1808 erneut zur Flucht gezwungen, verließ er sein Heimatland und ging nach England, wo er von 1810-1841 seine zweite Lebenshälfte unter dem Namen Blanco White verbrachte. Hier konvertierte er zum Anglikanismus und bestritt in Oxford und London als Lehrer, Theologe, Schriftsteller und Journalist sein neues Leben, bis er sich auch von diesem abkehrte. Nach vielen Jahren distanzierte sich Blanco White ideologisch vom nationalkonservativen Anglikanismus und vollzog eine räumliche Trennung durch seine Flucht nach Dublin und schließlich ins liberale Liverpool.

Die *Letters from Spain* sind die „faithful memoirs of a real Spanish clergyman“ (Vi), in denen Blanco White „mosaikartig alle Facetten des spanischen Lebens um die Jahrhundertwende wiedergibt“ (Ertler 1985:189). Aus literaturwissenschaftlicher Perspektive werden sie gemeinhin der Gattung des spanischen Kostumbrismus (span. *costumbrismo*, *costumbre* = Gewohnheit, Brauch) zugeordnet, die sich durch die „wirklichkeitsgetreue Darstellung regional begrenzten spanischen Gesellschaftslebens“ (Siebenmann 1972:36) auszeichnet. Der Kostumbrismus steht in engem Zusammenhang mit jenem ethnographischen Paradigma, das für die nostalgische Hinwendung zum Volksleben im Rahmen der europäischen Romantik bestimmend war. Dabei handelt es sich um eine (nicht selten nationalistisch eingefärbte) bürgerliche Bewegung auf der Suche nach dem Eigentümlichen und dem Exotischen im geographischen Nahbereich, das als „Seele des Volkes“ und „Das-Immer-Dagewesene“ mythisiert und ästhetisiert wurde. Für die *Letters from Spain* ist diesbezüglich festzustellen, dass sie zwar kostumbristische Elemente enthalten, mit ihrem analytischen Anspruch und ihrem Perspektivenreichtum aber weit über die besagte Gattung hinausweisen. Dahingehend konstituieren sie ein frühes ethnographisches, ja bisweilen ethnologisches Dokument europäischer Beobachtungs- bzw. Selbstbeobachtungsgeschichte an der Schwelle von der Aufklärung zur Romantik. In den folgenden Kapiteln werde ich, von den *Letters from Spain* ausgehend und auf sie zurückkommend, ihre Inhalte und Betrachtungsweisen, ihre Entstehungszusammenhänge und Paradigmen bearbeiten, um an einen ungewöhnlich vielschichtigen Text heranzuführen und

1 Zitate aus dem Originaltext (Blanco White 1822) werden mit (Seitenzahl) belegt.

gleichermaßen einen Weg in die Zeit der Entstehung des ethnologischen Blicks in Europa einzuschlagen.

Bei den 1822 in London erschienenen *Letters from Spain* handelt es sich um 13 Briefessays eines fingierten Verfassers namens Don Leucadio samt Anmerkungen, einem Prolog und einem Anhang, der unter anderem eine Abhandlung über die Vertreibung der Jesuiten aus Spanien beinhaltet.² Neben den *Letters from Spain* existieren weitere Schriften Blanco Whites, die zur Quellenkritik herangezogen werden. Dabei handelt es sich zum einen um seine dreibändige Autobiographie, die 1845 posthum herausgegeben und im Jahre 1971 als Faksimile editiert wurde. Weiterhin enthält die erste Biographie, die 1920 vom Literaturwissenschaftler Mario Méndez Bejarano über Blanco White verfasst wurde, zahlreiche Briefe von und an Blanco White, die ebenfalls von quellenkritischer Relevanz sind. Für die Bearbeitung der Entstehungszusammenhänge und das Anstellen innereuropäischer Vergleiche habe ich zuzüglich zu Sekundärliteratur aus verschiedenen Disziplinen auch zeitgenössische Primärtexte zu Rate gezogen – etwa die Reiseberichte Joseph Townsends, Johann Kaspar Riesbecks oder Friedrich Nicolais, Johann Gottfried Herders *Adrastea*, Justus Möser's *Patriotische Phantasien* oder Paul Thiry d'Holbachs *Système de la nature*.

Im Rahmen einer ersten ethnologisch-kulturwissenschaftlichen Annäherung an die *Letters from Spain* stellen sich zwei zentrale Fragen: Wie sind sie als kulturhistorische Quelle zu beurteilen? Und: Inwiefern können die *Letters* als frühes Dokument europäischer Beobachtungskultur gedeutet werden?³ In diesem Sinne werde ich die sowohl individuell als auch gesellschaftlich und kulturell bedingte Perspektive Blanco Whites analysieren und untersuchen, wie und mit welchen Mitteln in den *Letters from Spain* kulturelle Wirklichkeit repräsentiert wird. Besonders anregend zeigt sich dabei die quellenkritische Frage nach den grundlegenden Genres der *Letters*, die in ein komplexes System von Diskussionszusammenhängen zwischen Reiseliteratur, bürgerlich-aufklärerischer Zeitkritik, historisch-geographischer Wissenschaft und der romantischen Entdeckung des Eigentümlichen führt. Es ist dieses Wissens- und Interessensystem, auf dessen Grundlage sich im 18. und 19. Jahrhundert ein neuartiges Interesse für den Menschen, seine Geschichte und seine alltägliche Lebensbewältigung herausbilden konnte und der ethnologische Blick eingeübt wurde. In den *Letters from Spain* werden diese ideengeschichtlichen Zusammenhänge in besonderer Weise manifest, und genau darin begründet sich ihre fachhistorische Relevanz für alle ethnologischen Wissenschaften. Dass sich ein immer systematischer werdender ethnologischer Blick nicht innerhalb nationaler oder institutioneller Grenzen herausgebildet hat, berücksichtigen wissenschaftsgeschichtliche Abhandlungen nur in unzureichender Weise.⁴ Anhand der *Letters from Spain* werde ich versuchen,

2 Die 483-seitige Originalausgabe ist in Deutschland nur in wenigen Bibliotheken einzusehen, unter anderem in der Staatsbibliothek zu Berlin und in der Bayerischen Staatsbibliothek. Aufgrund des großen Erfolges der *Letters* erschien im Jahre 1825 eine zweite Ausgabe mit einem weiteren Vorwort, die in keiner deutschen Bibliothek verzeichnet ist und mir lediglich in spanischer Übersetzung zugänglich war (Blanco White 2004).

3 Die *Letters from Spain* könnten darüber hinaus etwa als Ego-Dokumente einer Bewusstseins- oder Deutungsmusteranalyse unterzogen, als mentalitätsgeschichtliche Quellen gelesen oder in Bezug auf postkoloniale Fragestellungen wie Alterität, Kulturtransfer, Migration, Hybridität und Identität untersucht werden.

4 Dieses Defizit gilt selbst für explizit „europäisch-ethnologische“ Abhandlungen, vgl. etwa Hartmann 2001; Kaschuba 2003; Weber-Kellermann/Bimmer/Becker 2003. „Klassisch-ethnologische“ Untersuchungen (vgl. etwa Müller 1998; Kohl 2000:17-23) hingegen fokussieren überwiegend historische Kontexte/Einzelpersonen/Werke, bei denen sich eth-

den vorherrschenden nationalen bzw. sprachlichen und auch den institutionellen Horizont gebräuchlicher Fachhistorien aufzubrechen und nach umfassenden geistigen Strömungen zu fragen, die ein verändertes Interesse für den Menschen, seine Kultur und seine Geschichte bewirkten und den Nährboden für die Entstehung des ethnologischen Blicks darstellten.

Während die spanische Literaturwissenschaft sich mit den *Letters from Spain* im Rahmen der kostumbristischen Gattung auseinandersetzt, werden sie von Geschichtswissenschaftlern als eine „unschätzbare historiographische Quelle, sowohl im Hinblick auf die Sozialgeschichte als auch auf Politik- und Kulturgeschichte“⁵ (Moreno 1998:140) betrachtet und analysiert.

Die spanische Antropología Social y Cultural (Sozial- und Kulturanthropologie) hat sich bislang nicht mit dem Werk beschäftigt, obwohl sein „folkloristischer Wert“⁶ (Baltanás 1996:41) bisweilen benannt, ja Blanco gar als „Folklorist avant la lettre“⁷ (Romero Tobar 1994:143) gesehen wird. Dieses Forschungsdefizit ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die spanische Sozial- und Kulturanthropologie, die sich übrigens erst nach der Franco-Diktatur als akademisches Fach etablieren konnte, fast ausschließlich die Gegenwart als Untersuchungsfeld berücksichtigt (vgl. ANECA 2005:12).

Die Wiederentdeckung Henry Mayhews als „bahnbrechender Sozialforscher“ (Brunt 1995:416), die sich in den siebziger Jahren innerhalb der Sozial- und Kulturwissenschaften vollzog, ist mit einem ähnlichen Anspruch verbunden, wie er in dieser Studie verfolgt wird. Mayhew war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Journalist tätig und beschäftigte sich unter Anwendung ethnologischer Erhebungs- und Darstellungsmethoden mit der Londoner Arbeiterschicht. Rolf Lindner sieht in Mayhews Schriften ein „frühes Meisterwerk der Sozialforschung im städtischen Raum“ (Lindner 2005:14) und eine „Subkultur-Analyse avant la lettre, in deren Mittelpunkt der ‚Stil‘ der Subkultur steht, wie er in Argot, Kleidung, Freizeitaktivitäten u. ä. m. zum Ausdruck kommt“ (ebd.: 20). Vor einer allzu vorbehaltlosen Würdigung Mayhews als Sozialwissenschaftler warnt allerdings die Historikerin Verena Lippold mit dem Hinweis, dass eine „bewusste und kritische Reflexion des eigenen Wertehorizonts, mit dem und Distinktionslinien [sic] mit denen der Ethnologe an eine fremde Kultur herangeht“ (Lippold 1996:482) fehle, wengleich „Mayhew reflektierte [...], dass eigene Vorurteile und ‚falsche‘ Klassifizierungen den Blick ‚verstellen‘ und das Untersuchungsergebnis ‚verfälschen‘ können“ (ebd.). Die Wiederentdeckung und Neuinterpretation von kultur- und sozialwissenschaftlich relevanten Schriften, wie solcher Mayhews oder Blancos, sind Zeichen einer Erweiterung der wissenschaftsgeschichtlichen Perspektive und können zu einer innovativen Sicht auf gegenwärtige theoretische und methodische Prämissen führen.

nographische Interessen für außereuropäische, „wilde“ Lebensweisen ausmachen lassen (z. B. George Forster als Weltreisender und Verfasser der „Reise um die Welt“ von 1777). Dabei wird in der Regel außer Acht gelassen, dass diese Interessen nicht zu separieren sind von der aufklärerischen und später romantischen Neugier, die sich gleichermaßen auf die heimische Kultur und Lebensweise bezog (so reiste und forschte Forster auch innerhalb Europas und verfasste 1790 seine *Ansichten vom Niederrhein*). Ausnahmen bilden unter anderen die Arbeiten Justin Stagls (1980; 1991; 2002), Thomas K. Schippers (1995), Christian Giordanos und Johanna Rolshovens (1999) sowie Han F. Vermeulens (1995).

5 „fuente historiográfica de valor inestimable tanto para la historia social, política o cultural“, vgl. beispielsweise auch Sánchez Mantero 2001.

6 „valor folklórico“

7 „folklorista avant la lettre“

Die Konzeption dieses Buches legt einen ersten Schwerpunkt auf die werkhistorischen Zusammenhänge der *Letters from Spain* und die Biographie ihres Verfassers vor dem Hintergrund politischer, religiöser und kultureller Umstände (II.). Auf diese Weise werden die sozialen Strukturen, die Blancos Leben und seinen Zugang zur kulturellen Wirklichkeit gestalteten, deutlich, und der sozio-kulturelle Horizont der *Letters from Spain* erhält eine spezifische Kontur.

Die darauf folgenden Kapitel fokussieren weniger ihren Kontext als die *Letters* selbst aus unterschiedlichen Blickwinkeln. So werden ihre sozio-historischen Produktions- und Erscheinungszusammenhänge im engeren Sinne bearbeitet wie auch ihre Rezeption bis in die Gegenwart (III.1.) und eine inhaltlich-deskriptive Präsentation der einzelnen Briefe, also eine „Abbildung des Grundmaterials“ (Mayring 2002:115) geliefert (III.2).

Es folgt ein zweiter thematischer Schwerpunkt (III.3.), der sich mit der Einordnung der Quelle in ihre konstitutiven Genres befasst (vgl. Bönisch-Brednich 2001:124-125) und damit einhergehend mit jenen Diskussionszusammenhängen, in denen die *Letters from Spain* vor dem Hintergrund europäisch-ethnologischer Wissenschaftsgeschichte gedeutet werden können. In diesem Rahmen wird ein geographisch und institutionell erweiterter Blick auf die Geschichte der ethnologischen Kulturwissenschaften versucht, der Zusammenhänge des Reisens und der Reiseberichte (III.3.a), der zeitkritischen Essayistik (III.3.b), der Aufklärungshistorie (III.3.c) sowie des ethnographischen Paradigmas der Romantik (III.3.d) berücksichtigt.

Sodann (III.4.) gehe ich von den größeren ideengeschichtlichen Zusammenhängen über zum individuellen Standort Blanco Whites, seiner besonderen Stellung als „marginal man“ (Robert E. Park), seinen Denkmustern, Intentionen und Beglaubigungsstrategien sowie seinem Umgang mit der eigenen „mentale[n] Landkarte“ (Bönisch-Brednich 2001:128-129).

Im dritten und letzten Schwerpunkt des Buches schließlich (III.5.) werden größere Textpassagen mittels Abstraktion und Explikation (vgl. Köck 2001:314) vorgestellt. Dabei muss zunächst eine Klärung der textreduzierenden und textstrukturierenden Auswahlkriterien stattfinden, die eine kurze Diskussion des Begriffes „Volkskultur“ im Hinblick auf die *Letters from Spain* beinhaltet (III.5.a). Ergänzend zur Kritik der Entstehungszusammenhänge (III.3.) erfolgt eine Untersuchung *textinhärenter* Darstellungs- und Betrachtungsweisen (III.5.b), und schließlich wird vorgestellt, wie die *Letters from Spain* inhaltlich einen Tag des Lebens in Spanien repräsentieren (III.5.c). Dabei spielen sowohl deduktive als auch induktive Gesichtspunkte eine Rolle, insofern die Kategorien „Alltag“ und „Volkskultur“ (vgl. III.5.a) im Dialog mit dem Text eine Struktur ergeben, die der Präsentation als Leitfaden dienen soll.

Abschließend (IV.) erfolgen eine kurze Zusammenfassung und darauf aufbauend Überlegungen, inwieweit die Beschäftigung mit den *Letters from Spain* als ein Dokument europäischer Beobachtungskultur richtungweisende Anregungen für „gemeinsame europäische Perspektiven der ethnologisch-volkskundlich-anthropologischen Disziplinen“ (Johler 2000:177) geben können, die nicht nur der Europa-Ethnologe Reinhard Johler als eine zukünftige Notwendigkeit erachtet.

II. Historische und biographische Kontexte

Wenn bei manchen Schriftstellern das Leben ohne Bedeutung für das Werk ist, so gilt dies nicht für Blanco. In gewisser Weise war sein Leben das bedeutendste Werk von ihm (Murphy 1993:128).⁸

Das folgende Kapitel widmet sich den makrohistorischen und lebensgeschichtlichen Zusammenhängen der *Letters from Spain*, um durch Kontextualisierung die Plausibilität der Interpretation sicher zu stellen. Für eine reflektierte Herangehensweise an die Quelle müssen zwei Ebenen berücksichtigt werden – jene Kontexte, die sich auf der inhaltlichen Ebene widerspiegeln sowie die Umstände, welche die Produktion des Dokumentes bestimmten (vgl. Göttisch 2001:24-26).

Eine ausführliche Behandlung der historischen und biographischen Zusammenhänge, die den Hintergrund der inhaltlichen Ebene darstellen und Blancos Lebensjahre in Spanien prägten, soll den Zugang zu den Texten gewährleisten (II.1. und II.2.) Für einen quellen- und ideologiekritischen Blick auf die *Letters* muss ebenso die durch Blancos Sozialisation und Enkulturation ausgebildete spezifische Perspektive auf die gelebten Erfahrungen betrachtet werden. Im Anschluss fasse ich Blanco Whites weiteren Lebensweg in knapper Form zusammen (II.3). Zu den konkreten Entstehungszusammenhängen der *Letters from Spain* und ihrer Rezeption gibt das nachfolgende Kapitel Auskunft (III.1).

Blanco Whites Lebenszeit in Sevilla und Madrid fällt in „die bewegteste Epoche in der Geschichte Spaniens, als die Werte des Ancien Régime zerbrachen“⁹ (Moreno 1998:28). Mit seinem bewegten Leben als Ausgangspunkt werde ich herausarbeiten, „wie Ereignisse der politischen oder Strukturgeschichte von einzelnen Individuen wahrgenommen wurden und ob und wie diese auf das Leben und Handeln der Menschen eingewirkt haben“ (Spies 2003:297), wie also der „Ausschnitt eines großen Feldes samt den darin wirkenden gesellschaftlichen Prozessen und Problemlinien“ (Kaschuba 2003:214) im Hinblick auf Blancos Lebensweg aussieht. Dabei muss ich mich hier allerdings auf jene Aspekte beschränken, die für Interpretation und Quellenkritik der *Letters from Spain* relevant sind. Im Gegensatz zu umfassenden lebensgeschichtlichen Untersuchungen werde ich auch weniger auf Blancos eigene Aussagen über sich als Subjekt zurückgreifen denn auf Sekundärliteratur, die seine Ego-Dokumente – Briefe, Autobiographie, Notizbücher etc. – bereits einer Quellenkritik unterzogen hat.¹⁰

II.1. Enkulturation und Karriere im „Imperium der Mönche“

José María Blanco y Crespo wurde 1775 in Sevilla geboren. Er war der erste Sohn des Kaufmanns und Unternehmers Guillermo Blanco Morrow, der wiederum von irischen Eltern abstammte. Blancos Großeltern waren nach Andalusien emigriert, um den Penal Laws zu entge-

8 „En algunos escritores, la vida es casi irrelevante para la obra, pero éste no es el caso de Blanco. En cierto sentido, su obra más importante fue su vida“

9 „el período de mayor agitación de la historia de España, en el que se consuma la crisis de los valores del Antiguo Régimen“

10 Die biographischen Angaben des Kapitels II. wurden allesamt entnommen aus Durán 2005; Garnica 2001; Garnica 2004 und Murphy 1989.

hen, die gegen Ende des 17. Jahrhunderts von der britischen Krone zur politischen Entrechtung und wirtschaftlichen Ausbeutung der Iren eingeführt worden waren (vgl. Kinealy 2004:127-131). In Sevilla hatten die Großeltern Blancos ein recht prosperierendes Handelsunternehmen aufgebaut, das bei der Heirat seines Vaters Guillermo mit María Gertrudis Crespo y Neve allerdings nur noch kleine Erträge einbrachte. María Gertrudis stammte aus adeligem Hause, ihre finanziellen Mittel aber waren klein bemessen. So hatte die Familie Blanco y Crespo stets Mühe, ihre gesellschaftliche Distinktion nach außen zu wahren. Guillermo und María Gertrudis hegten die Hoffnung, dass José María den alten Glanz des Familienunternehmens wiederherstellen würde, und ließen ihm ab seinem achten Lebensjahr eine entsprechende Ausbildung zukommen, die Bereiche wie Buchhaltung, Mathematik sowie Korrespondenzführung in spanischer und englischer Sprache umfasste.

Zutiefst prägend für Blancos Persönlichkeit und sein gesamtes Werk war die strengst religiöse Erziehung, die er erfuhr und über die er im autobiographischen dritten Brief der *Letters from Spain* Zeugnis ablegt. Um den kleinen José María von weltlichen Versuchungen abzuhalten, waren regelmäßige Kirchenbesuche, Katechese, Beichtsitzen und eine strikte Abschottung von der Außenwelt an der Tagesordnung. Er verbrachte seine Kindheit umgeben von Erwachsenen. Seine zwei jüngeren Schwestern wurden im Kloster erzogen, und Bruder Fernando kam erst elf Jahre nach ihm zur Welt.

Das religiöse Erziehungsideal, dem Blanco unterworfen war, ist Ausdruck des deterministischen und pessimistischen Menschen- und Weltbildes, das sich auf der Iberischen Halbinsel länger als im übrigen Europa behaupten konnte. Die epistemische Ordnung des Mittelalters, die das Dogma über die menschliche Vernunft setzte, wurde von der spanischen Aufklärung im 18. Jahrhundert nicht grundlegend erschüttert, und der von Grund auf sündige Mensch blieb ausschließlich dazu berufen, für seine himmlische Erlösung zu arbeiten. Menschliche Moralempfindungen galten als „Produkt dogmatischer Unterwerfung“¹¹ (MannMacDonald 2005:85) und nicht im Sinne der Aufklärung als Manifestationen der allgemeinen Vernunft. Die religiöse Ordnung, in die der Mensch hineingeboren wurde, bestimmte in hohem Maße sein Deutungs-, Handlungs- und Sinnsystem sowie die gesamte Identität. Denn letzten Endes war der Glaube

[...] der einzige Zufluchtsort vor den Widrigkeiten des Lebens, und von ihm erwartete man sich den Schutz der Gesundheit, die Beeinflussung des Wetters, das Mittel gegen den Hunger, eine gute Ökonomie, den Sieg gegen den Feind und die Kontrolle über die verborgenen Mächte der Natur, die bislang nur unzureichend bekannt waren (Valdeón/Pérez/Juliá 2006:321).¹²

Bis ins Jahr 1834 hütete die Inquisition, vom König und Stellvertreter Gottes selbst eingesetzt, über diese Ordnung. Mit ihren zahlreichen Provinzniederlassungen war die spanische Inquisition organisiert und bürokratisiert wie sonst nirgendwo in Europa und wachte nicht nur über die treue Zugehörigkeit zur katholischen Kirche, sondern auch über das präzise Einhalten der

11 „producto de la sumisión al dogma“

12 „La fe es entonces el único refugio ante la adversidad y de ella se espera la conservación de la salud, la modificación de la meteorología, el remedio contra el hambre, la buena marcha de la economía, la victoria sobre el enemigo y el control de las fuerzas ocultas de la aún mal conocida naturaleza“

III. Die *Letters from Spain*

III.1. Quellenkritik 1: Entstehungszusammenhänge und Rezeption

Das 19. Jahrhundert war für Spanien eine Zeit der „Pronunciamientos“ (Militärrevolten). Der Sieg gegen Frankreich 1814 hatte dem Militär ein Gefühl der Eigenmächtigkeit eingebracht, das sich in kontinuierlichen Revolten gegen das restaurative Königtum entlud. 1820 putschte Oberst Rafael del Riego erfolgreich im Namen des liberalen Widerstands, und der absolutistische Monarch Ferdinand VII. musste die Verfassung von 1812 anerkennen.³⁴ Im Zuge dieser liberalen Wende regten sich in England, das als einzige europäische Großmacht nicht Teil des restaurativen Bündnisses der Heiligen Allianz war, Hoffnungen auf einen europäischen Richtungswechsel. Das Interesse für Spanien, das viele Engländer wenige Jahre zuvor während des „Peninsular War“ (Spanischer Unabhängigkeitskrieg) gegen Napoleon unterstützt hatten, wuchs rapide an (vgl. Moreno 1998:137).

Parallel zum neu erwachenden politischen Interesse für Spanien war insbesondere in England und in Deutschland die geistige Strömung der europäischen Romantik mit einer großen Spanienbegeisterung verbunden. Das Land im äußersten Südwesten Europas galt als ein von französischer Gekünsteltheit, von Modernisierung und Industrialisierung unberührter Ort, der, verteidigt durch mutige Freiheitskämpfer und Guerillatruppen, neben ursprünglichem Volkstum in Form von Don Juans, Stierkämpfen, Zigeunern, Tanz und Gesang, auch orientalische Exotik im Gewand des maurischen Erbes versprach (vgl. Saglia 2005:479-483; Jüttner 1991:88-89). In diesem Sinne wurde es auch von Herder in der *Adrastea* als „Zauberlande“ und „schöne Wüste“ (Herder 2000:273) hinter dem Gebirge besungen:

Ihr Land und Charakter, ihre Verwandtschaft mit den Arabern, ihre Verfassung, selbst ihr stolzes Zurückbleiben in Manchem, worauf die Europäische Kultur treibt, macht sie gewissermaßen zu europäischen Asiaten (ebd.).

Blanco White hatte sich im Anschluss an seinen Abschied von der politischen Arbeit für die Exilzeitung *El Español* nach der spanischen Restauration vollends der Integration in die britische Gesellschaft gewidmet. Er pflegte seine sozialen Kontakte im Holland House und im Hause der Christies, war zum Anglikanismus konvertiert, betrieb Studien in Oxford und war anerkanntes Mitglied des noblen Landlebens in Little Gaddesden und Ufton (vgl. Durán 2005:321). Während dieser Jahre entwickelte sich seine starke Identifikation mit Englands Staats- und Bildungswesen und der anglikanischen Kirche (vgl. Moreno 1998:98-107).³⁵ Als allerdings der liberale Putsch Riegos von 1820 eine politische Wende auf der Iberischen Halbinsel versprach,

34 Der Sieg der Liberalen war allerdings nur von kurzer Dauer. Mithilfe internationaler Unterstützung durch die Heilige Allianz konnte Ferdinand VII. seine Herrschaft im Sinne des Ancien Régime wiederherstellen (vgl. Bernecker 2001:57-62).

35 Nebenbei bemerkt, herrschte um 1800 in ganz Europa, insbesondere im Bürgertum, eine große Bewunderung für das englische Regierungssystem vor. Mit seiner langen parlamentarischen Tradition galt England als Idealmodell für die Vereinbarung von individueller Freiheit und Allgemeinwohl (vgl. Schwaderer 1998:67; Maurer 1987: 15-106).

wurden Blancos journalistischer Einsatz und seine persönliche Hingabe für Spanien von neuem belebt:

The literary occupations which employed me part of that year have a reference to the political change which took place in Spain. Though I never had the remotest idea of returning, I entertained the most sincere wish to assist my countrymen in every attempt towards political and moral improvement (Blanco White 1971:375).

Der liberale Aufstand in seinem Heimatland läutete Blancos produktivste Schaffensphase ein, die anders als sein politischer Journalismus für die Zeitschrift *El Español* durch eine distanziert-nüchterne Perspektive und durch den Fokus auf Gesellschaft und Kultur gekennzeichnet war (vgl. III.4.). Zwischen 1821 und 1825 verfasste Blanco als nachgefragter Spanienexperte Artikel über Kultur, Religion, Politik und spanische Literatur für zahlreiche englische Zeitschriften, schrieb einen Roman³⁶ und fertigte Übersetzungen vom Englischen und Französischen in die spanische Sprache an. Zur großen Nachfrage an publizistischem Material über Spanien trugen später auch die vielen Exilanten bei, die nach der fernandinischen Restauration im Jahre 1823 eine spanische Diaspora-Gemeinschaft in London gebildet hatten (vgl. Durán 2005:320-327; Murphy 1989:110-113).³⁷

Während seiner Zeit im Holland House hatte Blanco White den Publizisten Thomas Campbell (1777-1844) kennengelernt, der seit Beginn des Jahres 1821 das *New Monthly Magazine* herausgab. Der Zeitschriftenmarkt war in dieser Zeit in ganz Europa ein ebenso vielversprechendes wie hart umkämpftes Feld (vgl. III.3.b), und das schnell zu Ruhm gekommene *New Monthly Magazine* entsprach der zeitgenössischen Mode, indem es mittels inhaltlicher Spannweite und stilistischer Vielfalt mit Vers- und Prosatexten den unterschiedlichsten Präferenzen entgegenkam (vgl. Moreno 1998:136). Um dem neu erwachten Spanieninteresse Genüge zu tun, gab Thomas Campbell bei seinem Bekannten Blanco White die Anfertigung einer Artikelserie über dessen Heimatland in Auftrag (ebd.:136-137).

Die daraufhin von Blanco verfassten Texte wurden anonym veröffentlicht. Sie trugen den Titel *Letters from Spain by Don Leucadio Doblado* und erschienen in regelmäßigen Abständen zwischen April 1821 und April 1822.³⁸ Angesichts ihrer überaus positiven Aufnahme durch die Leserschaft editierte Campbell die Briefe bereits im Jahre 1822 als gesammelte Ausgabe, wozu Blanco fünf weitere Briefe beitrug, in denen neben Sevilla und Andalusien nun auch Madrid als lokaler Hintergrund auftauchte. Ebenso fügte er einen Prolog hinzu sowie eine Abhandlung über die Vertreibung der Jesuiten aus Spanien, die sein Freund Lord Holland verfasst hatte. In der zweiten Ausgabe der *Letters from Spain* von 1825 offenbart Blanco letztendlich seine Identität als Autor.

Für Blanco White war der Gedanke, aus autobiographischer Perspektive einen Text über Spanien zu schreiben, nicht vollkommen neu. Als er nach seiner Ankunft in England das Buch

36 Vargas. *A Tale of Spain*. London 1822.

37 Vicente Llórens gibt einen Überblick über literarische und politische Aktivitäten sowie alltägliche Lebenswelten dieser Diaspora-Gemeinschaft (Llórens 1979, insbes. 23-77).

38 Zu den Erscheinungsdaten und Seitenangaben vgl. Garnica 2004:XXVIII.

Letters from England (1807) gelesen hatte, in denen ein fiktiver Spanier über seine alltäglichen Erfahrungen mit Englands Institutionen und Alltagssituationen berichtet, hatte er sich bereits 1811 mit dem Verfasser Robert Southey (1774-1843) über die Idee ausgetauscht, einen entsprechenden Text über Spanien zu schreiben (vgl. Moreno 1998: 136). Auch hatte Lady Holland Blanco immer wieder motiviert, seine Erinnerungen, die sie im Salon der Hollands erörtert hatten, in eine schriftliche Form zu bringen. Die in diesem Kontext entstandenen Aufzeichnungen gingen jedoch nicht über eine lose Materialsammlung³⁹ hinaus (ebd.). Blanco Whites beständige Erinnerungsarbeit kommt auch in seiner ununterbrochenen Korrespondenz mit Freunden und Familie zum Ausdruck.⁴⁰ Beim Verfassen der *Letters from Spain* konnte er demnach auf eine bestehende Sammlung von Notizen und Briefen zurückgreifen. Ebenso standen ihm die sehr gut ausgestattete Bibliothek im Holland House wie auch Tagebücher und Notizen vom Lord, die dieser während seiner Spaniaufenthalte angefertigt hatte, zur Verfügung (vgl. Durán 2005:329-330; Moreno 1998:136).

Die *Letters from Spain* wurden von der englischen Leserschaft mit Begeisterung aufgenommen, was nicht nur die rasch aufeinanderfolgenden Ausgaben in Buchform bezeugen (1822 und 1825). Kurz nach ihrem Erscheinen wurden sie in einer der renommiertesten Literaturzeitschriften, *The Monthly Review*, rezensiert und als eine meisterhafte („rigorous and masterly“) Schilderung der spanischen Kultur und des spanischen Alltags unter Berücksichtigung der klerikalischen und absolutistischen Strukturen gewürdigt (Moreno 1998:138-139). Unverkennbar zeigt sich die hohe Akzeptanz der *Letters* auch anhand der zahlreichen Schreib- und Übersetzungsaufträge, mit denen führende Verleger an Blanco White herantraten. Der Auftrag vom Herausgeber der *Encyclopaedia Britannica*, Mr. Macvey Napier, eine Abhandlung über Spanien für die Beilage des renommierten Nachschlagewerkes zu verfassen, ist ein besonderes Indiz für Blancos Anerkennung als fachkundiger Experte.⁴¹ Nie ging es ihm finanziell besser als im Jahre 1822, in dem die erste Edition der *Letters* in Buchform erschien (vgl. Durán 2005:344-349). Seinem Bruder Fernando schrieb er damals, er hätte in den *Letters from Spain* sowohl ihre Eltern als auch sich selbst unter einem „dezenten Schleier“⁴² porträtiert – nicht zuletzt eine Bemerkung von quellenkritischer Bedeutung – und fügt hinzu, dass seine *Letters* auf große Akzeptanz gestoßen seien und er sehr viel Geld für den Verkauf des Copyrights bekommen habe (Brief vom 9. Mai 1822 in Méndez Bejarano 1920:152).

Ein weiterer Indikator für die breitenwirksame und positive Rezeption der *Letters from Spain* ist der Einfluss, den sie auf die englischen Reisenden dieser Zeit und deren Berichte ausübten. Der Literaturwissenschaftler José Alberich hat sich mit den intertextuellen Bezügen zwischen den *Letters from Spain* und der englischen Reiseliteratur befasst und festgestellt, dass zahlrei-

39 Diese Aufzeichnungen befinden sich im Nachlass *Papers and Manuscripts of Blanco White* in der Sydney Jones Library, Universität von Liverpool (Garnica 2004:XXI).

40 Eine Reihe der zwischen der Abreise nach England und 1821 verfassten und erhaltenen Briefe finden sich in gedruckter Form in Méndez Bejarano 1920:69-150.

41 Es handelt sich um eine umfangreiche wissenschaftliche Abhandlung, die im Ergänzungsband der Enzyklopädie im Jahre 1824 erschien. Behandelt werden die Bereiche Geographie, Demographie und Wirtschaft sowie Geschichte und Zeitgeschichte. Eine kommentierte Übersetzung wurde 1982 in spanischer Sprache herausgegeben: Blanco White, José María (1982). España. Aus dem Englischen übersetzt von María Teresa de Ory Arriaga. Sevilla.

42 „En ellas [Cartas] he pintado a mí mismo, y he dado un retrato de nuestros padres; todo bajo un decente velo“ (zit. nach Méndez Bejarano 1920:152).

che Reiseschriftsteller auf Anregung Blanco Whites hin den Bestand an Topoi über Spanien erweiterten und seine Beobachtungen und Reflexionen zum Teil wörtlich in ihren Berichten verarbeiteten (vgl. Alberich 1993). Dieser Hinweis mag auch von quellenkritischer Relevanz sein, denn es ist zu vermuten, dass die Reisenden lediglich solche Thematiken und Gesichtspunkte aufnahmen, die ihnen bekannt waren oder zumindest plausibel erschienen.

Quellen- und rezeptionskritisch ebenfalls von Bedeutung ist die uneingeschränkte Akzeptanz der ideologischen Perspektive, die den *Letters* und ihrem Verfasser von anderen Spanienexperten entgegengebracht wurde (vgl. Moreno 1998:139). Robert Southey, Herausgeber der *Quarterly Review* und „der vielleicht wichtigste Hispanist [...] Englands des 19. Jahrhunderts“⁴³ (ebd.:545), verwendete die *Letters* als Ausgangspunkt für seine eigenen kritische Ausführungen zur spanischen Lage (vgl. Ertler 1985:199). Und Samuel Taylor Coleridge (1772-1834), der neben seinen bedeutenden literarischen Werken auch zahlreiche Artikel über spanische Politik und Literatur verfasst hat, schrieb an Blanco White, er habe selten ein Buch mit solch großem Interesse gelesen (vgl. Moreno 1998:139,559-563; vgl. a. Ertler 1985:198-199).⁴⁴

Fernando Durán möchte zur Bewertung der Rezeption auch die von den *Letters* hinterlassenen „Spuren im kollektiven Gedächtnis“⁴⁵ (Durán 2005:343) berücksichtigen und kommentiert vor diesem Hintergrund Briefe zweier führender Theologen des amerikanischen Unitarismus, William E. Channing und Andrews Norton. Beide würdigten die *Letters from Spain* noch im Jahre 1836 als Glanzstück antikatholischer Religionskritik (ebd.).

Nicht nur zu Lebzeiten verhalfen die *Letters from Spain* Blanco White zu einer großen Öffentlichkeit. Zwar sollte sich seine Prophezeiung erfüllen, dass, „ages must pass before they can see the light in Spain“ (75). Exakt 150 Jahre zogen ins Land, bis das Hauptwerk des „marginalisierten Schriftstellers“⁴⁶ (Goytisolo 2005) in seine Muttersprache übersetzt und für das spanischsprachige Publikum zugänglich gemacht wurde. Ohne Frage aber sind die *Letters from Spain* mit zahlreichen Neuauflagen und zehntausenden verkauften Exemplaren heutzutage der meistgelesene Text Blanco Whites (vgl. Durán 2005:328).

Die Hinwendung zu seinem Werk Anfang der siebziger Jahre wurde maßgeblich von Exilspaniern angestoßen, die sich mit Blancos konsequenter Suche nach Freiheit und seiner Spanienkritik zutiefst identifizierten.⁴⁷ Bis heute ist die Beschäftigung mit Blanco White dem Diskussi-

43 „posiblemente el más grande de los hispanófilos e hispanistas ingleses del siglo XIX“

44 Coleridge war auch Deutschland und seiner romantischen Strömung sehr zugetan und trug mit seinen Übersetzungen, Freundschaften und Reisen viel zum literarisch-intellektuellen Kulturtransfer zwischen englischer und deutscher Romantik bei. Er war befreundet mit Johann Ludwig Tieck (1773-1853), der seine Spanienbegeisterung teilte und den *Don Quijote* von Miguel de Cervantes übersetzt hatte (vgl. Ertler 1985:199-200). Auf den umfassenden Kulturtransfer zwischen Deutschland und England im Zeichen der Romantik ist auch eine deutsche Übersetzung der *Letters from Spain* zurückzuführen: Esther Lucie Domeier, eine Schülerin Tiecks, war über ihre englischen Freunde von ihnen in Kenntnis gesetzt worden und übersetzte sie in die deutsche Sprache. 1824 wurden die *Briefe aus Spanien* bei Hoffmann und Campe herausgegeben. Eine weitere Auflage blieb aus (vgl. Ertler 1985:200-204).

45 „huella dejada en la memoria colectiva“

46 „escritor marginado“

47 Der 1939 exilierte Vicente Lloréns, Historiker in Princeton, veröffentlichte 1971 eine erste gemischte Antologie. Der Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Juan Goytisolo, der lange Zeit in Frankreich und in den USA lebte und sich mittlerweile in Marrakesch niedergelassen hat, brachte 1972 Fragmente des englischsprachigen Werkes von Blanco in spanischer Sprache heraus. Die mit einem provokanten Vorwort versehene *Obra Inglesa de Blanco White* wurde aufgrund der franquistischen Zensur in Argentinien gedruckt. Im gleichen Jahr erschien die von Antonio Garnica übersetzte Ausgabe der *Cartas de España* mit einem Vorwort von Vicente Lloréns.

onskontext der „zwei Spanien“ unterworfen. Die stereotype Formel der „zwei Spanien“ bezeichnet die politisch-ideologische Zerrissenheit der Bevölkerung zwischen Liberalismus, Fortschrittsglauben, Laizismus und Rebellion auf der einen Seite und Katholizismus, Traditionshörigkeit, Autokratismus und Gehorsam auf der anderen (vgl. etwa Suchsland 2006). Als Geburtsstunde dieses bis heute andauernden⁴⁸ Konflikts gilt die Zeit um 1800. Dabei wird Blanco als einer seiner Propheten angesehen:

[...] Blanco White hinterließ eine erste umfassende Interpretation des historischen Rückstands der intellektuellen Tradition des liberalen Spaniens, der eine entscheidende Grundbedingung für das spanische Denken des 20. Jahrhunderts konstituiert (Subirats 1997).⁴⁹

Der einflussreiche Intellektuelle und Schriftsteller Juan Goytisolo betrachtet Blanco White als einen bis heute vom historischen Gedächtnis verkannten Spanier, der „von seinen natürlichen Feinden (dem spanischen Nationalkatholizismus und den konservativen und reaktionären Diktaturen, Regierungen und Institutionen) zum Vergessen verurteilt“ war und ist. Ungeachtet des Übergangs zur Demokratie sei Blancos „überraschende Aktualität seiner Beobachtungen und sozialen, historischen und literarischen Analysen“⁵⁰ nicht erkannt worden (Goytisolo 2005:20-21).

Der Mythos der „zwei Spanien“ hat bis heute als Deutungsmuster für die Rezeption Blanco Whites nicht ausgedient (vgl. Subirats 1997; Goytisolo 2005; Subirats 2005). Doch es hat den Anschein, dass immer mehr jüngere Stimmen sich der ewigen Reproduktion des „Zwei-Spanien-Schemas“ widersetzen und sich ihm nicht weiter unterordnen wollen. In diesem Sinne hofft auch der Sevillaner Historiker Manuel Moreno, dass „die Dinge sich verändert haben und dass das Werk Blancos seinem Wunsch gemäß kritisch analysiert wird, ohne es in einen Fahnenträger für die eine oder gegen die andere Gruppe von Spaniern zu verwandeln“⁵¹ (Moreno 1998:658).

III.2. Struktur und Inhalt

Bei den *Letters from Spain* handelt es sich um dreizehn fiktive Briefe von 20 bis 78 Seiten Länge, zwei Prologe zu den Editionen von 1822 und 1825 und einen Anhang, der diverse Anmerkungen sowie eine Abhandlung über die Vertreibung der Jesuiten aus Spanien im Jahr 1767 enthält. Die Briefe wenden sich an eine nicht namentlich erwähnte „Lady“ (im ersten, dritten

48 Auch aktuelle Debatten, beispielsweise zur ETA- oder zur Al-Qaida-Problematik, gestalten und verhärten sich innerhalb dieses Musters. Vgl. etwa Werner Perger: Explosive Stimmung. Terroristenprozesse, Eta-Anschläge und die verdrängten Verbrechen der Franco-Diktatur: Spanien ist gespalten. In: Die Zeit. Ausgabe vom 08.03.2007; Grundberger, Sebastian/Däumer, Michael (2007): Die Suche nach dem „3. Spanien“. URL: www.kas.de/proj/home/pub/10/1/year-2007/dokument_id-11590/index.html (10.08.2008).

49 „Blanco White arrojó una primera interpretación global sobre el atraso histórico de las tradiciones intelectuales españolas de signo liberal que constituye un hito promordial para el pensamiento español del siglo XX”

50 „condenado al olvido por sus enemigos naturales (el nacional-catolicismo hispano y las dictaduras, gobiernos e instituciones conservadores y reaccionarios)”, „la sorprendente actualidad de sus observaciones y análisis sociales, históricos y literarios”

51 „las cosas hayan cambiado, y que la obra de Blanco, sin convertirse en portaestandarte en contra o en favor de unos u otros españoles se entienda críticamente, tal como fue su cordial deseo”

IV. Schlussbemerkungen

Am Ende der Reise durch die *Letters from Spain* und ihre Zeit ist es zweckmäßig, eine kurze Pause einzulegen und auf den zurückgelegten Weg zu blicken: Im Rahmen einer ersten ethnologisch-kulturwissenschaftlichen Annäherung an die Briefe Blanco Whites habe ich zunächst ihren Verfasser und seine Biographie vor dem Hintergrund historischer und ideengeschichtlicher Kontexte vorgestellt (II.) und sowohl seine „mentale Landkarte“ (Bönisch-Brednich 2001:128) untersucht (III.4.) als auch die umfassenden Diskussionszusammenhänge beleuchtet, die bei einer quellenkritischen Betrachtung der *Letters from Spain* berücksichtigt werden müssen (III.3.). Auf diesem Weg habe ich – von den *Letters* ausgehend – eine kleine vergleichende Geschichte des ethnologischen Blicks angefertigt, in der die verschiedenen ideengeschichtlichen Strömungen, die sich als konstitutiv für die Herausbildung der ethnologischen Wissenschaften erwiesen, in ihren Überschneidungen und Widersprüchen herausgearbeitet wurden. Das letzte Kapitel dieses Buches (III.5.) sollte zeigen, wie sich alltägliche Lebenswelten in den *Letters from Spain* gestalten und welchen Fundus an Angaben über Volkskultur und Alltagsleben sie bieten. Dabei habe ich versucht, einen möglichst breiten Ausschnitt des Textkorpus' vorzustellen und trotz der deduktiven Herangehensweise mittels kulturwissenschaftlicher Kategorien wie „Alltag“, „Volkskultur“ oder „Deutungsmuster“ einen engen Bezug zum Forschungsgegenstand zu gewährleisten. Vermittels dieser inhaltlichen Präsentation, aber auch anhand der vorhergehenden Erörterung der Diskussionszusammenhänge, die in diesem Werk zusammenwirken und seinen Facettenreichtum bedingen, sollte der ethnographische, bisweilen ethnologische Wert der *Letters from Spain* offenkundig werden.

Schwenken wir den retrospektiven Blick wieder auf das Heute und die Zukunft, so stellt sich die Frage: Was kann nun von einer ersten Annäherung an das Werk Blanco Whites mitgenommen werden? Was ist es, das die *Letters from Spain* den ethnologischen Kulturwissenschaften mitteilen, ihnen mit auf den Weg geben können?

Das sind nach meiner Einschätzung in erster Linie die Perspektivenvielfalt, mit der Blanco White die menschlichen Äußerungen einfing und darstellte, sowie sein heterologisches, interkulturelles Denken. Dabei handelt es sich sowohl um eine ideologische Komplexität der Betrachtungsweisen als auch um die geographische und historische Weitsichtigkeit des Verfassers, die eine fruchtbare „Spannung von Vertrautheit und gleichzeitiger Fremdheit“ (Niedermüller 2002:62) erzeugen und die behandelten Themen apriorisch in einem komparativen Zusammenhang stellen.

Darüber hinaus können die *Letters from Spain* als Ausdruck eines Beobachtens gedeutet werden, das Wolfgang Kaschuba als „europäisches Spezifikum“ designiert (Kaschuba 2003:109), und in dieser Funktion richtungweisende Anregungen für „gemeinsame europäische Perspektiven der ethnologisch-volkskundlich-anthropologischen Disziplinen“ (Johler 2001:177) geben – wobei jedes Element des etwas schwerfällig daherkommenden Kompositums in gleicher Weise gemeint ist. Anhand der quellenkritischen Analyse ihrer konstitutiven Diskussionszusammenhänge führen die *Letters* auf direktem Wege in eine spezifisch europäische „Form der ständigen gesellschaftlichen Selbstbeobachtung“, die stets das Modell einer „europäischen Zivilisation“ sowie die „Trias von Gesellschaft, Staat und Nation“ (Kaschuba 2003:9) mitdenkt. Dies

Quellen und Literatur

Aguilar Piñal, Francisco (†1989): Historia de Sevilla. Siglo XVIII. Sevilla.

Alberich, José (1993): Las Cartas de España de Blanco White y los viajeros ingleses de la época. In: Archivo Hispalense 231, S. 105-126.

Alberich, José (2001): La España de Blanco y los viajeros ingleses. In: Moreno Alonso, Manuel: Blanco White y el Problema de la Intolerancia en España. Sevilla, S. 79-89.

Álvarez Barrientos, Joaquín/Romero Ferrer, Alberto (1998): Presentación. In: Dies. (Hg.): Costumbrismo Andaluz. Sevilla, S. 11-18.

ANECA (Agencia Nacional de Evaluación de la Calidad y Acreditación) (2005): Estudio Preliminar. Título de Grado en Antropología Social y Cultural. Madrid.

Bachter, Stefan (1998): Aufklärungshistorie und "volkskundliche" Interessen. Ein Versuch zur Ordnung der Fachgeschichte im 18. Jahrhundert. In: Augsburger Volkskundliche Nachrichten 7, S. 41-62.

Baltanás, Enrique (1996): Costumbrismo y Folklore en las Cartas de España de José María Blanco White. In: Revista de Folklore 188, S. 39-42.

Baumann, Richard (1977): Verbal Art as Performance. Waveland.

Bausinger, Hermann (1987): Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse. Nachdruck der Ausgabe von 1971. Tübingen (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Sonderband).

Bausinger, Hermann (1972): Konservative Aufklärung. Justus Möser vom Blick der Gegenwart. In: Zeitschrift für Volkskunde 68, S. 161-187.

Bausinger, Hermann/Narr, Dieter (1964): „Volkskunde“ 1788. In: Zeitschrift für Volkskunde 60, S. 233-241.

Bausinger, Hermann (1980): Zur Spezifik volkskundlicher Arbeit. In: Zeitschrift für Volkskunde 76, S. 1-21.

Bernecker, Walther L. (1999): Spanische Geschichte. Vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart. München.

Bernecker, Walther L./Pietschmann, Horst (†2005): Geschichte Spaniens. Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Stuttgart.

Bimmer, Andreas C. (†2001): Brauchforschung. In: Brednich, Rolf W. (Hg.): Grundriß der Volkskunde. Berlin, S. 445-468.

Blanco White, José María (1822): Letters from Spain. London.

Wild, Reiner (1980): Stadtkultur, Bildungswesen und Aufklärungsgesellschaften. In: Grimminger, Hans (Hg.): Hansers Sozialgeschichte der Deutschen Literatur, Bd. 3: Deutsche Aufklärung bis zur Französischen Revolution 1680-1798. München, S. 103-132.

Wulf, Christian (1999): Der Andere: Perspektiven zur interkulturellen Bildung. In: Dibie, Pascal/Wulf, Christian (Hg.): Vom Verstehen des Nichtverstehens. Ethnosoziologie interkultureller Begegnungen. Frankfurt a.M./New York, S. 61-75.

Wuthenow, Ralph-Rainer (1980): Die erfahrene Welt. Europäische Reiseliteratur im Zeitalter der Aufklärung. Frankfurt a.M.

Zimmermann, Christian von (1997): Reiseberichte und Romanzen. Kulturgeschichtliche Studien zur Perception und Rezeption Spaniens im deutschen Sprachraum des 18. Jahrhunderts. Tübingen.

Zimmermann, Harm-Peer (2002): Ästhetische Aufklärung. Zur Revision der Romantik in volkskundlicher Absicht. Würzburg.